

A 24 UND NEUE VISIONEN PRÄSENTIEREN

ARCHITECTON

A FILM BY
VICTOR KOSSAKOVSKY

 74 Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Wettbewerb



PRESSEHEFT

Neue Visionen Filmverleih präsentiert

ARCHITECTON

Ein Film von Victor Kossakovsky

mit Michele De Lucchi

Dokumentarfilm, Deutschland, Frankreich 2024, ca. 94 Minuten

STAB

Buch und Regie	Victor Kossakovsky
Bildgestaltung	Ben Bernhard / BVK
Ton	Alexander Dudarev
Originalmusik	Evgueni Galperine
Montage	Victor Kossakovsky, Ainara Vera
Drohnenaufnahmen	Andrew Efimov – Timelab Pro, Artem Chirukhin
Erste Regieassistentz	Filippo Konradin Ricordi
Erste Kameraassistentz	Yuri Salvador
Zweite Regie- und Kameraassistentz	Robben Fühler
Mastering	Susanne Masuch, Anis Fedaoui, Matthias Reger
Farbkorrektur	Michał Herman
Mischung	Marcel Fink
Executive Producer Musik	Jeff Genie – Agence Gloria
Produktionsleitung	Charlotte Hailstone
Postproduktion MA.JA.DE.	Prisca Beyer
Postproduktion A24	Drew Kilgore
Herstellungsleitung MA.JA.DE.	Tina Börner
Redaktion ZDF/ARTE	Kathrin Brinkmann
Executive Producers	Ben Cotner, Emily Osborne, Adriana Banta, Frank Lehmann, Nick Shumaker
Koproduzentinnen	Clara Vuillermoz, Estelle Robin You, Charlotte Hailstone
Produzent	Heino Deckert
Eine Produktion von	MA.JA.DE. Filmproduktion
In Koproduktion mit	Point du Jour – Les Films du Balibari, ZDF in Zusammenarbeit mit ARTE und Hailstone Films
In Zusammenarbeit mit	A24
Mit Unterstützung von	Eurimages, Deutscher Filmförderfonds – DFFF, Mitteldeutsche Medienförderung, Medienboard Berlin- Brandenburg, Filmförderungsanstalt – Deutsch-französisches Filmabkommen, Région des Pays de la Loire, Creative Europe Programme – Media of the European Union



SYNOPSIS

Der Architekt Michele De Lucchi ist ein Idealist seiner Profession – in seinen Gebäuden manifestiert er einen unkaputtbaren Glauben an das Gute im Menschen. Mittlerweile ist er gezwungen, kunstlose Wolkenkratzer zu entwerfen. Dabei ist die aus Beton gegossene Architektur nicht nur hässlich und umweltverschmutzend. Ihre Lebensdauer beträgt im Durchschnitt auch nicht mehr als 40 Jahre. Der russische Dokumentarfilmemacher Viktor Kossakovsky („Gunda“) porträtiert in ARCHITECTON einen desillusionierten Repräsentanten unserer Gegenwart und seinen Versuch, dem rücksichtslosen Krieg des Menschen gegen die Natur zu trotzen. In überwältigenden Naturaufnahmen folgen wir dem Lebenszyklus von Steinen, der in der Natur beginnt und auf der Müllhalde endet. Während moderne Bauwerke in Kriegen und Naturkatastrophen in sich zusammenstürzen, erinnern antike Ruinen in den abgelegenen

Gebieten der Welt an eine Stabilität und Ästhetik des Lebens, die verloren scheint. Denn Architektur ist nicht nur die Gestaltung von Gebäuden. Sie ist eine Raumkunst, die die Spielräume unserer Handlungen, unsere Politik, unseres Seins bestimmt.

Was werden die Menschen der nächsten Zivilisation von unserer Zeit wiederfinden? Victor Kossakovsky stellt diese Frage in ARCHITECTON und verdichtet mögliche Antworten darauf zu einem intensiven, visuell schlicht überwältigenden Kinoerlebnis, das uns die fragiler gewordenen Strukturen der Welt hautnah spüren lässt. Ein großartiger Dokumentarfilm von hypnotischer Kraft über den Traum nachhaltiger Architektur und die Suche nach einem neuen Verständnis von Schönheit, das uns einen Ausweg aus diesem Labyrinth aus Beton zeigen kann.

DER REGISSEUR VICTOR KOSSAKOVSKY

Victor Kossakovsky begann seine Filmkarriere 1978 im Leningrader (Sankt Petersburger) Studio für Dokumentarfilme als Kameraassistent, Regieassistent und Cutter. Im Jahr 1988 schloss er die Höheren Kurse für Filmautoren und Regisseure in Moskau ab.

Sein erster Spielfilm „Belovy“ gewann sowohl den VPRO Joris Ivens Award als auch den Publikumspreis auf der IDFA 1993. Später drehte er „Mittwoch 19.07.1961“ (1997, Koproduktion von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Russland), „Pavel und Lyalya“ (1998, Russland), „Ich habe dich geliebt...“ (2000, Koproduktion von Deutschland, Großbritannien, Russland), „Tishe! (Russland 2002), „Vivan Las Antipodas!“ (2011, Koproduktion von Deutschland, Niederlande, Argentinien, Chile), „Demonstration“ (2013, Spanien), Aquarela (2018, Koproduktion von Deutschland, Großbritannien, USA), Gunda (2020, Koproduktion von Norwegen, USA), und Architecton (2024, Koproduktion von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, USA).

Kossakovskys Filme wurden mit über 100 internationalen Preisen ausgezeichnet und auf Dutzenden von Festivals in aller Welt gezeigt, darunter die Berlinale, die Internationalen Filmfestspiele von Venedig und das Sundance Film Festival.

„Tishe!“, „Vivian Las Antipodas!“ und „Gunda“ wurden für den besten Dokumentarfilm der Europäischen Filmakademie nominiert. „Aquarela“ und „Gunda“ waren in der engeren Auswahl für den Oscar® für den besten Dokumentarfilm..



Filmografie (Auszug):

- 2023 ARCHITECTON
- 2020 GUNDA
- 2018 AQUARELA
- 2011 ¡VIVAN LAS ANTIPODAS!
- 2007 SVYATO
- 2003 RUHE!
- 1997 MITTWOCH 19.7.1961
- 1992 BELOVY
- 1989 LOSEV



INTERVIEW MIT VICTOR KOSSAKOVSKY

Was hat Sie dazu inspiriert, ARCHITECTON zu machen?

Ich wollte diesen Film schon lange machen, weil ich in Sankt Petersburg geboren wurde und diese Stadt in gewisser Weise eine Stadt der Architektur ist. Aber dann habe ich in Berlin gelebt, in der Nähe von Tempelhof. Tempelhof hat mein Leben wirklich verändert. Ich respektiere Berlin sehr aufgrund von Tempelhof. Im Zentrum Berlins, im Zentrum der deutschen Hauptstadt, der größten Wirtschaftsmetropole Europas, gibt es eine riesige leere Fläche, und die Bürger haben beschlossen: „Nein, wir werden hier keine Wolkenkratzer bauen, keine Einkaufszentren, keine Fitnesscenter, nicht einmal eine Bibliothek oder ein Museum“. Ihr habt beschlossen, es so zu lassen, wie es ist. Das hat mich denken lassen: „Wow, das ist genau das, was wir tun sollten“.

Seien wir nicht naiv, irgendwann werden andere Leute kommen und die Bürger davon überzeugen, dass es „wirtschaftlich wichtig“ ist, dort etwas zu bauen. Aber ich hoffe nicht! Schon während der Pandemie wollte ich ARCHITECTON machen, aber ich konnte nicht drehen, wo ich wollte, weil ich nicht reisen durfte. Also habe ich jeden Tag in Tempelhof weiter daran gearbeitet und diese Leere und die frische Luft in der Mitte Berlins genossen. Dann schrieb ich Briefe an die großen Architekten unserer Zeit. Ich schickte ihnen Fotos vom Tempelhofer Feld und sagte: „Leute, es wird nicht passieren, aber theoretisch gesehen, was würdet ihr auf diesem riesigen Feld bauen?“

Und das Interessante daran ist, dass sie keine Antwort gefunden haben. Sie haben angefangen, Vorschläge zu machen, aber offensichtlich waren die alle falsch. Jemand schlug eine Universität vor, aber da man sich die besten Vorlesungen der besten Professoren unserer Zeit von seinem Computer zu Hause anhören kann, machen Universitäten nicht mehr viel Sinn. Sie schlugen andere Dinge vor wie Schulen, Bibliotheken, Museen. Natürlich könnten wir auch ein Einkaufszentrum oder ein Fitnesscenter oder ein Zentrum für plastische Chirurgie bauen... aber eine wirklich gute Idee gab es nicht. Keiner weiß, wie die Zukunft genau aussieht.

Nur einer der Architekten hatte, auch ohne besondere Kenntnisse über die Stadt, eine ähnliche Idee wie die Berliner. Er sagte: „Wenn wir in einer multikulturellen Gesellschaft leben, müssen wir uns nur so oft wie möglich daran erinnern, dass wir die Natur direkt vor unseren Augen haben.“ Und das muss ein Ort sein, den wir nicht anfassen. Das Tempelhofer Feld kann man besuchen, man kann dort spielen und sogar seine eigenen Kartoffeln anbauen, wenn man möchte. Aber dieser Architekt sagte: „Nein, es muss ein symbolischer Ort sein, den man nicht betreten kann. Und er darf nicht außerhalb der Stadt liegen, sondern muss mitten im Zentrum sein. Damit wir jeden Tag daran vorbeigehen und uns erinnern: „Oh, wir sind nicht allein“. Dieser Architekt war Michele De Lucchi. Seine Antwort war so berührend und schön.

Die Stadt Berlin hat Sie also auch inspiriert?

Wenn man anfängt, an einem solchen Film zu arbeiten, verändert der Film einen. Ich habe angefangen, darüber nachzudenken, was das eigentliche Problem ist, und wieder hat mir Berlin geholfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Deutschen das Bedürfnis, etwas aufzubauen. Es war ihnen egal, wie es aussehen würde, sie mussten einfach etwas bauen, in dem sie leben konnten. Und was jetzt passieren wird, ist mehr oder weniger das Gleiche. Wenn die Vorhersage der Vereinten Nationen richtig ist, wird die Weltbevölkerung in 25 Jahren 10 Milliarden Menschen betragen. Jetzt sind wir 8 Milliarden Menschen. Das bedeutet, dass wir in den nächsten 25 Jahren Wohnungen für 2 Milliarden Menschen bauen müssen, was unmöglich ist, wenn wir nicht jetzt damit anfangen. Jeden Monat müssten wir eine Stadt in der Größe von New York bauen. Wenn wir das nicht tun, werden wir irgendwann feststellen, dass wir nicht genug Wohnungen haben, und wir werden irgendetwas bauen, so wie Sie es in Berlin getan haben. Wir werden hässliche, langweilige Gebäude bauen, und wir werden dabei Beton verwenden. Und Beton ist das denkbar schlechteste Material, weil es massive Umweltverschmutzung bedeutet.

Auch darüber denken die großen Architekten nicht nach. Wenn man die Kataloge der besten Architekten der Welt



aufschlägt, sind 9 von 10 Gebäuden aus Beton gebaut. Es gibt jetzt eine Bewegung in der Architektur, die sich „Green Obsession“ nennt und Pflanzen auf die Dächer und Balkone der Gebäudefassaden setzt. Es tut mir leid, das sagen zu müssen, aber ein Betongebäude ist immer noch ein Betongebäude. Das ist von Land zu Land unterschiedlich, aber bis zu 40 Prozent der Umweltverschmutzung kommt von Bauarbeiten. Es ist unglaublich! Moderne Gebäude haben im Durchschnitt eine Lebensdauer von 40 Jahren. 40 Jahre! In England wurden letztes Jahr 52.000 Gebäude zerstört. In Deutschland und Frankreich sind es mehr oder weniger gleich viele. Wir zerstören jedes Jahr Tausende von Gebäuden, weil wir uns nicht für sie interessieren. Warum liegen sie uns nicht am Herzen? Weil sie schnell gebaut wurden und aus Beton bestehen. Wenn wir zum Beispiel aus Felsen bauen würden, wüssten wir, dass es sich um wertvolle Gebäude handelt, die tausend Jahre überdauern werden. Und erst dann denkt man wirklich über das Design, über die Form, über den Zweck nach. Am Ende des Films sagt Michele: „Wenn wir

etwas entwerfen, entwerfen wir nicht nur Form und Gestalt, wir entwerfen das Verhalten der Menschen“.

Als Sie Michele's Antwort über das Tempelhofer Feld erhielten, war das der Moment, in dem Sie beschlossen, dass er der Protagonist und menschliche Anker des Films sein sollte?

Ja, das war der Moment für mich! Aber man darf auch nicht vergessen, dass es sich um einen Kinofilm handelt, nicht wahr? Wenn ich einen Film für das Fernsehen gemacht hätte, hätte ich vielleicht gedacht: „Oh, da gibt es gesprächigere Leute! Leute, die vielleicht einen größeren Wortschatz haben, die Dinge besser auf Englisch erklären können, die attraktiv sind, wenn sie sprechen“. Aber es geht um das Kino! Die Person muss für das Kino attraktiv aussehen. Michele ist unglaublich gut für das Kino. Er ist wie ein Prophet. Als ich ihn in den Libanon brachte und wir uns dem Standort eines der größten von Menschenhand geschaffenen Megalithen näherten, ließ ich ihm die Augen verbinden. Als wir an der Stelle ankamen, nahmen wir die Augenbinde ab und er

sah diesen von Menschenhand geschaffenen, eintausend Tonnen schweren Felsen. Er begann zu weinen! Ich habe sein Gesicht nicht gefilmt, um ihm die Freiheit zu geben, zu weinen und nicht zu sprechen, aber man kann trotzdem von hinten sehen, wie er zittert. Es war so bewegend für ihn. Wenn man mit Architekten spricht, gibt es interessanterweise Dinge, die sie nicht wissen. Sie konzentrieren sich auf die römische und griechische Architektur, aber sie wissen nicht, dass es weit vor den Römern und Griechen bereits Architektur gab! Sie wurde nicht von den Römern erfunden. In meinem Film kann man perfekt erhaltene Bögen sehen, die 2000 Jahre älter sind als das Römische Reich.

Interessant ist, dass wir diesen Stein nicht einmal anheben können, selbst heute, mit all unserer Technologie, können wir ihn nicht aus dem Boden lösen. Archäologen graben im Boden und finden Becher, aus denen getrunken wurde, aber ich frage mich: Wo sind die Maschinen, mit denen die Menschen vor Tausenden von Jahren Steine geschnitten haben? Wenn sie in der Lage waren, so große Steine zu schneiden, muss es doch irgendeine Art von Instrument gegeben haben. Aber wir können nichts finden. Sie waren uns also offensichtlich auf vielen Ebenen überlegen. Wenn man sich Baalbek ansieht, war jemand in der Lage, in 30 Metern Höhe unglaubliche Detailarbeit zu leisten. Das kann nicht von Sklaven gemacht worden sein. Das ist die Arbeit von Meistern und Profis. Das bedeutet also, dass wir nicht die erste Zivilisation sind und dass die Zivilisationen vor uns uns zumindest in einigen Bereichen überlegen waren. Ich weiß nicht, warum sie verschwunden sind.

Für diesen Film habe ich zunächst Dante, dann Aristoteles und Platon gelesen. Ich habe diese Texte zum ersten Mal gelesen, als ich zwanzig war, und jetzt lese ich sie mit einer anderen Perspektive. In den sokratischen Dialogen gehen sie manchmal durch Athen und sagen: „Oh, sieh dir diese Ruinen an“. Selbst dann wussten sie nicht, wer sie gebaut hat und wann und zu welchem Zweck. Vor zweieinhalbtausend Jahren!

Der „Kreis des Lebens“, den Michele in seinem Garten er-

richtet, ist ein Mahnmal gegen die Eingriffe des Menschen in die Natur und deren Zerstörung. Glauben Sie, dass jede Großstadt einen solchen „menschenfreien“ Ort braucht?

In Berlin hat man Parks und natürlich den Tiergarten! Michels Vorstellung ist natürlich etwas anders. Er sagt, dass wir diesen Ort gar nicht betreten dürfen. Ein Ort, der nicht für Menschen ist, sondern nur für die Natur. Das ist in gewisser Weise eine neue Religion, eine Religion der Empathie, des Respekts und der Toleranz gegenüber der Natur. Alles, was wir machen, was auch immer wir tun, wir zerstören damit die Natur. Wir wollen alles für uns, und wir stellen den Menschen so sehr über alles, dass wir nicht einmal fragen: „Ist das gut oder schlecht für die Natur?“. Wenn wir eine Stadt bauen wollen, zerstören wir Landschaften. Wenn wir Vieh für Fleisch züchten wollen, zerstören wir Wälder. In Europa haben wir nicht einmal mehr Steine zum Bauen, wir importieren sie aus Australien und Neuseeland.

Im Film spricht Michele über die Notwendigkeit, dass die Menschheit eine neue Idee von Schönheit und Ambition in der Zukunft findet. Was meint er damit genau?

Das ist einer der Gründe, warum ich Michele als Hauptfigur ausgewählt habe. Er sagt, dass er sich dafür schämt, im Zentrum der Stadt Wolkenkratzer zu bauen. Ich habe mit vielen Architekten gesprochen, mit den größten von ihnen. Sie sind stolz! Sie wissen, dass man ihre Gebäude in 50 Jahren abreißen wird. Aber heute müssen sie Geschäfte machen. Meine zweite Frage an die Architekten, nachdem ich sie gefragt hatte, was sie auf dem Tempelhofer Feld bauen würden, war: Wann habt ihr gemerkt, dass ihr Architekt werden wollt? Und mit unterschiedlichen Worten erzählten sie mir alle mehr oder weniger die gleiche Geschichte: Als sie Kinder waren, wohnten sie in einer Straße mit zehn Häusern, von denen neun hässlich waren und eines schön. Und sie fragten sich: Wenn wir wissen, wie man ein schönes Gebäude baut, warum bauen wir dann so viele hässliche? Also beschlossen sie, Architekten zu werden, um nur schöne Gebäude zu bauen.



Dann studieren sie es, sind 20 Jahre lang sehr arm, gewinnen wie durch ein Wunder irgendeinen Wettbewerb und werden beauftragt, nur Einkaufszentren oder Wolkenkratzer zu bauen. Und sie nehmen es an. Wenn man sich jetzt ihre Kataloge anschaut, sieht man zehn schöne Gebäude und neunzig hässliche. Als ich sie darauf angesprochen habe, sagten sie: „Na ja, Victor, es ist ein Geschäft“. Aber was tun Sie dann? Darüber hinaus denken sie nicht einmal daran, dass das, was sie tun, katastrophal ist. Die Zahl der Menschen, die nach neuen Materialien suchen, ist so gering. Eine kleine Zementfabrik braucht 26 Tonnen Kohle pro Stunde, um Zement herzustellen. Letztes Jahr haben wir genug Zement produziert, um eine Mauer um die Erde zu bauen, die einen Meter dick und tausend Meter hoch ist. Es ist unfassbar.

Was bedeutet der Titel des Films?

Als ich anfing, über moderne Architektur zu lesen, wurde mir klar, dass mindestens fünf der heutigen modernen Ar-

chitekten sich von der russischen Avantgarde inspirieren ließen, insbesondere von Kasimir Malewitsch. Ich fand dieses Wort „Architecton“ und wusste nicht, was es bedeutet. Dann, während der Pandemie, schrieb ich etwas für den Film und schickte es an meinen Produzenten, mit dem ich schon vorher gearbeitet hatte. Am nächsten Tag rief er mich an und sagte: „Ich habe nichts verstanden. Und warum heißt der Film ARCHITECTON?“ Und ich sagte: „Nun, dann hast du es nicht gelesen, denn ich erkläre es auf der letzten Seite.“

Ich war wütend, weil er nichts verstanden hatte. In diesem Moment rief mich Alexander Nikolajewitsch Sokourow an und sagte mir, ich solle mich beruhigen. Also schaltete ich mein Telefon aus und sagte mir, dass ich das dickste Buch, das ich zu Hause habe, in einem Rutsch lesen würde. Das dickste, das ich hatte, war „Krieg und Frieden“ von Tolstoi. Also habe ich 2000 Seiten von vorne bis hinten gelesen. Am Ende des Buches blickt die Hauptfigur zum Himmel und sagt: „Großer Architecton der Natur, bitte hilf mir, aus die-

sem Labyrinth der Lügen herauszukommen.“ „Architecton“, er spricht dieses Wort aus! Und ich habe nachgesehen, wie es in anderen Sprachen übersetzt wird - alle haben es mit „Architekt“ übersetzt. Mir wurde klar, dass niemand wusste, was das Wort wirklich bedeutet.

Also habe ich nachgeschaut, woher es kommt. Wenn viele Architekten an einem Projekt arbeiten, wird der Chef der Architekten „Architecton“ genannt. Es ist also der Architekt der Architekten. Der Begriff wird auch für jemanden verwendet, der „dieses Universum erschafft“. Nicht Gott, sondern der „Architecton“ des Universums. In gewisser Weise hat Tolstoi mir also gesagt: „Victor, du tust das Richtige“. Es ist dasselbe, wie wenn Michele in seinem Garten den Kreis zieht und eine kleine runde Scheibe findet. Einen Kreis zu finden, während man einen Kreis zieht – das ist ein Zeichen, das es so vorherbestimmt ist!

Die Schwarz-Weiß-Aufnahmen der antiken Ruinen im Film unterscheiden sich stilistisch stark vom Rest des Films. Wie sind diese Aufnahmen entstanden und was hat Sie dazu inspiriert?

Wir wollten Pflanzen Aufmerksamkeit schenken und haben uns überlegt, wie wir sie filmen können. Wenn man in Schwarz-Weiß filmt, sind sie einfach nur grau. Wir haben uns gefragt, wie man sie wirklich sichtbar machen kann. Dann haben wir einen Weg gefunden, sie so zu filmen, dass sie sich abheben und die Blätter weiß statt grau aussehen. Aber dann wurde uns klar, dass Giovanni Battista Piranesi eine ähnliche Art von Bildern gemacht hatte, er hatte mehr oder weniger ähnliche Ideen. Keiner glaubte an seine Kupferstiche und Bilder, als er sie machte. Niemand glaubte, dass das, was er tat, wahr war. Wir begannen, die Orte zu bereisen, an denen Piranesi gewesen war, und wir stellten fest, dass die Ruinen, die wir filmten, auch die waren, die er malte. Die Schwarz-Weiß-Aufnahmen im Film sind also von ihm inspiriert.

Der Film bezieht die Position, dass es der Modernen Architektur an Schönheit mangelt. Woran liegt das?

Wir leben in der Ära des Zements, des Betons und des Zuckers. In unseren Körpern tötet uns langsam der Zucker ebenso wie die moderne Architektur unsere Städte zerstört. Beides ist schnell zu produzieren und billig, aber wir über-

sehen dabei den größeren Zusammenhang. Über tausende von Jahren kannten die Menschen genau den Wert der Dinge, die sie herstellten – sie bearbeiteten einen gigantischen Stein und wussten, diese Arbeit ist für die Ewigkeit. Aber die heutige Architektur hat keinen Sinn für die Zukunft. Sie haben keine Ahnung, was sie im Zentrum einer Stadt bauen sollen, weil die Welt sich so schnell verändert. Wir wissen nicht, welche Art von Gebäuden wir in 20 Jahren brauchen werden, also gibt es dafür auch keinerlei Vision. Auch spielt das Konzept Heimat in der Architektur keine Rolle mehr – wenn du an einem wunderschönen Ort aufgewachsen ist, dann bleibt dies eine Erinnerung deines Herzens, aber wenn du an einem hässlichen Ort aufgewachsen bist, der von traurigen Rechtecken strukturiert war, dann könntest du bis an dein Lebensende deprimiert sein. Moderne Gestaltung kann eine Katastrophe für unsere mentale Gesundheit sein.

Der perfekte Kreis in Ihrem Film symbolisiert ein bestimmtes Ideal – stellt aber auch unseren Untergang in Aussicht.

Platon ging darauf in seinen Schriften über Atlantis ein, in denen er fragte, warum wir immer und immer wieder bei Null anfangen. Gebildete Menschen bauen Städte in der Nähe des Wassers, sie entwickeln Sprache und Kultur, doch dann wird alles überflutet und die Überlebenden ziehen in die Berge bis dann, Jahrhunderte später, ihre Kinder sich wieder am Wasser niederlassen und dort neue Städte bauen.

Wie kann man diesen Kreislauf durchbrechen?

Das ist ein systematisches Problem in unserem Verhältnis zur Natur – sie ist uns einfach scheißegal. Was in unserem Leben fehlt, ist Toleranz, Empathie und Scham. Die Menschheit befindet sich an einem prekären Ort und während das Menschliche noch existiert, müssen wir die nächsten Schritte im Auge behalten, für die Menschlichkeit vielleicht schon nicht mehr genug ist.

Was hoffen Sie, dass die Zuschauer aus dem Film mitnehmen werden?

Wir leben in der Zeit der Langweile. Wenn man sich umschaut, besteht alles nur aus flachen Rechtecken. Man muss nicht Architektur oder Schönheit studiert haben, um diese



Rechtecke zu bauen. Wir akzeptieren diese Hässlichkeit, aber sie zerstört unsere Herzen, unsere Seelen. Jeden Morgen wache ich auf und sehe ein hässliches Gebäude vor mir. Wenn ich aufwache und ein schönes Gebäude sehe, dann bin ich glücklich.

Architekten haben eine andere Verantwortung. Wir leben in der Ära von Zucker und Zement. Beides sind furchtbare Erfindungen unserer Zeit und sie sind sich sehr ähnlich. Warum nicht einen Keks essen? Warum nicht schnell dieses Gebäude bauen? Aber auf lange Sicht ruinieren diese beiden Dinge die Menschen. Mir gefällt, was Michele am Ende des Films sagt: Wir bauen nicht nur Gebäude, wir bauen auch eine Art zu leben. Die Pandemie hat uns etwas Wichtiges gelehrt: Es gibt Dinge, die wir auf der Ebene einer Stadt oder eines Landes lösen können. Aber es gibt auch Dinge, die wir nur gemeinsam lösen können. Wir können die Pandemie nur lösen, wenn der gesamte Planet sich einig ist: „Wir haben ein Problem, und wir müssen es bekämpfen“. Was sich heute mit Zement und Beton abspielt, ist katastro-

phal. Es ist größer als alles andere. Es ist das Äquivalent zur Fleischproduktion. Wenn die Prognose von 10 Milliarden Menschen zutrifft, werden wir einfach überall auf der Welt hässliche Gebäude aus Beton bauen. Wir werden unseren Planeten demolieren. Ich rufe die Wissenschaftler und Ingenieure auf: Wir müssen 8 Milliarden Gehirne mobilisieren, um einen Ersatz für Beton zu finden. Wir müssen etwas finden, das es uns ermöglicht, Dinge zu bauen, die Bestand haben, und zwar mit Respekt vor der Natur.



VICTOR KOSSAKOVSKY ÜBER SEINEN PROTAGONISTEN MICHELE DE LUCCHI

Warum wurde Michele De Lucchi der Hauptprotagonist von ARCHITECTON? Zunächst einmal ist Michele De Lucchi ein herausragender italienischer Architekt und Designer. Er ist ein Idealist der Architektur. Seine Projekte sind von einem positiven Glauben an das Beste der Menschheit geprägt. Er rechnet nicht damit, dass es auch schlechte Menschen gibt. Gleichzeitig ist er in der Lage, ironisch über seinen Weg in der Architektur zu reflektieren. Er kann selbstkritisch sein. Er ist dazu in der Lage, die negative Rolle der modernen Architektur

und der aktuellen Baumethoden in der ökologischen Krise, mit der wir konfrontiert sind, zuzugeben. Das Wichtigste ist aber, dass Michele De Lucchi ein großes Kind ist!



GEOLOGISCHE ÄSTHETIK. ARCHITEKTUR UND FILM IM ANTHROPOZÄN

ARCHITECTON befragt die menschliche Existenz und unsere Gegenwart aus dem Blickwinkel der Steine. Der Film zeigt uns in Zeitlupenaufnahmen von hypnotischer Schönheit, wie Felswände aus dem Gebirge gesprengt werden und wie die Steinbrocken auf einem Fließband, mit fast schon komischen Bewegungen, ihrer Weiterverarbeitung entgegenhupsen. In langsamen Luftaufnahmen sehen wir die stufenförmigen Gruben, die der Abbau im Fels hinterlässt und mit denen unser Rohstoffhunger dem Gebirge einen verstörend geometrischen, menschlichen Stempel aufdrückt. In stillen aber eindringlichen Aufnahmen sehen wir zerbombte Städte in der Ukraine, Ruinen moderner Wohnblöcke, Abbrissbagger und Schutthalden mit dem nicht mehr verwertbaren Material. Die Spuren des Krieges sehen fast aus wie ein zerklüftetes Gebirge. Im Libanon sehen wir in schwebender Vogelperspektive Steinruinen, die viele tausend Jahre vor

die griechische und römische Antike zurückreichen – weit über die menschenleere Landschaft verteilte und fast mit ihr verschmelzende Spuren einer Baukunst, von der wir heute nahezu nichts mehr wissen. Wir werden Zeuge, wie Menschen die Oberfläche der Erde umformen und das schon sehr lange.

Auf seine mediative und langsame Weise adressiert ARCHITECTON drängende Fragen, die in den letzten Jahren unter dem Begriff des Anthropozän verhandelt werden. Gemeint ist damit die immer offensichtlicher werdende Tatsache, dass Menschen zu den großen geologischen Kräften dieses Planeten gehören. Menschen verändern die Zusammensetzung der Atmosphäre, transformieren einen Großteil aller Landschaften und Ökosysteme, geben der Geschichte des Lebens eine neue Richtung und sie transportieren jährlich mehr Material als alle anderen

Naturkräfte – Flüsse, Meere, Winde – zusammen. In die aktuelle Debatte eingeführt wurde der Begriff unter anderem vom Nobelpreisträger Paul Crutzen, der schon maßgeblich an der Entdeckung des Ozonlochs mitgewirkt hatte. Crutzen war der Auffassung, dass die industriellen Gesellschaften die aktuelle Epoche der Erdgeschichte entscheidend prägen und wir unsere geologische Gegenwart deshalb Anthropozän – vom Griechischen *anthropos* = Mensch – benennen sollten. Der Begriff hat eine lange Geschichte, die bis ins 19. Jahrhundert zurückgeht, als der italienische Geologe Antonio Stoppani über eine angebrochene ‚Ära des Menschen‘ sprach: Stoppani beobachtete, dass Menschen im Zusammenspiel von Ressourcenabbau und Bautätigkeit eine neue materielle Schicht um die Erde legen.

ARCHITECTON lenkt unsere Aufmerksamkeit präzise auf die Entstehung dieser menschengemachten Schicht, darauf, wie Stein abgebaut und zu neuen Gebilden verbaut wird. Im Gespräch mit dem Architekten Michele de Lucchi stellt der Film dabei eine der zentralen Fragen, mit denen uns die Gegenwartsdiagnose des Anthropozän konfrontiert: Welche Spuren werden wir Menschen in den Steinen hinterlassen? Und was werden zukünftige Beobachter dieser Spuren aus ihnen über uns lernen? Wie werden sie über uns urteilen? Die Architektur ist von dieser Frage besonders angesprochen und erscheint aus einer geologischen Perspektive in einem ganz neuen Licht: Als jene Disziplin, die darüber entscheidet, welche Materialien Menschen aus der Erde entnehmen, wie diese Materialien verbaut werden und welche Strukturen und Formen in der menschengemachten Schicht unseres Planeten entstehen. Aus einer geologischen Perspektive ist die Architektur für die Gestaltung der Erdoberfläche mitverantwortlich. Werden zukünftige Generationen in den Ruinen unserer Zeit einen Sinn für Schönheit und Langlebigkeit bewundern können oder werden sie nur in einer Müllhalde kurzsichtiger Profitgier stochern?

Indem ARCHITECTON diese Fragen adressiert, trägt der Film zu einer Bewegung in der zeitgenössischen Kulturproduktion bei, die sich differenziert und kritisch mit der Rolle des Menschen als geologischer Kraft auseinandersetzt – einer Kunst des bewussten Anthropozän. Eine filmische Verwandtschaft besteht beispielsweise zu Jennifer Baichwals, Nicholas de Penciers und Edward Burtinskys wegweisendem Dokumentarfilm *Anthropocene. The Human Epoch* aus dem

Jahr 2018, der unterschiedliche Facetten des gegenwärtigen Erdzeitalters beleuchtet. Beide Filme arbeiten intensiv mit Luftaufnahmen, die es ermöglichen, das Ausmaß menschlicher Eingriffe in die Erdoberfläche zu zeigen und die offenbaren, wie umfassend industrielle Infrastrukturen und kulturelle Gebilde die Erdoberfläche prägen. Beide Filme schärfen einen Sinn für geologische Formationen, menschliche Infrastrukturen, die Verschränkung von Natur und Kultur und entwickeln eine eigene Filmsprache geologischer Ästhetik.

Was ARCHITECTON in diesem Kontext auszeichnet, ist die intime und persönliche Perspektive, die der Architekt Michele de Lucchi auf die menschengemachten Steininformationen wirft: seine Leidenschaft für die Spuren menschengemachter Schönheit im Stein, sein Leiden unter dem Wissen, dass er selbst nicht zu einer solchen Schönheit beiträgt, sondern hässliche und kurzlebige Hochhäuser baut, von denen nur Müll zurückbleiben wird, der unsere Kurzsichtigkeit und Ignoranz an zukünftige Generationen verrät. Auffällig ist, dass der Film insgesamt, in einem scheinbaren Widerspruch, fast ohne Menschen auskommt. Im Fokus des Films bewegen sich Steine, Staub, fallender Schutt, Felswände im Moment der Sprengung, Abrissmaschinen, Überreste steinerne Monumente. Im Ergebnis sieht alles, was mit dem Stein passiert, wirklich aus wie ein geologischer Prozess, rätselhaft, kraftvoll, erhaben. Architektur erscheint weniger wie ein Projekt, das Menschen aktiv und bewusst voranbringen als wie ein Naturvorgang – das Ergebnis einer blinden Kraft.

Menschen sehen wir nur, wenn es um kleinere und bescheidenere Formen der Arbeit mit Steinen geht: Ein Künstler, der sorgfältig Steine aufeinander balanciert. Michele de Lucchi, der nachdenkend in Steinruinen wandelt. De Lucchi wie er mit zwei Gehilfen und einfachsten Mitteln – Schaufeln, Schubkarren, einem Stock und einer Schnur zum Zirkeln – einen magischen Steinkreis in seinem Garten errichtet, einen Kreis, den Menschen nicht betreten dürfen. ARCHITECTON wirft so letztlich nicht nur die Frage auf, ob wir anders bauen sollten, sondern auch, ob wir unsere Beziehung zum Stein erneuern sollten – um so möglicherweise eine zurückhaltendere, sanftere und schönere geologische Kraft zu werden.

Text: Simon Probst



PRESSEBETREUUNG

mm filmpresse GmbH

Schliemannstraße 5
10437 Berlin

Tel: 030. 41 71 57 23

Fax: 030. 41 71 57 25

E-Mail: info@mm-filmpresse.de

www.mm-filmpresse.de

VERLEIH

Neue Visionen Filmverleih GmbH

Schliemannstraße 5
10437 Berlin

Tel: 030. 44 00 88 44

Fax: 030. 44 00 88 45

E-Mail: info@neuevisionen.de

www.neuevisionen.de



PRODUZENT HEINO DECKERT AUSFÜHRENDE PRODUZENTEN FRANK LEHMANN NICK SHUMAKER BEN COTNER EMILY OSBORNE ADRIANA BANTA KAMERA BEN BERNHARD SOUND DESIGN ALEXANDER DUDAREV ORIGINALMUSIK EVGUENI GALPERINE SCHNITT AINARA VERA
PRODUZIERT VON MA.JA.DE. FILMPRODUKTION IN KOPPRODUKTION MIT ZDF IN ZUSAMMENARBEIT MIT ARTE UND HAILSTONE FILMS MIT UNTERSTÜTZUNG VON EURIMAGES DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS-DFFF MITTELDEUTSCHE MEDIENFÖRDERUNG MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG
CREATIVE EUROPE PROGRAMME - MEDIA OF THE EUROPEAN UNION FILMFÖRDERUNGSANSTALT - GERMAN-FRENCH MINITRAITE RÉGION PAYS DE LA LOIRE

A24

maja.de

DEUTSCHE
FILMFÖRDERFONDS

mf
BERLIN-BRANDENBURG

medienboard
Berlin-Brandenburg

REGION
PAYS DE LA LOIRE

EUROPEAN
COMMISSION

ZDF

arte

hailstone
films

eurimages

FFA

NEUE VISIONEN
www.nueuevisionen.com